

**Zeitschrift:** FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

**Herausgeber:** Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

**Band:** - (2018)

**Heft:** 50

  

**Artikel:** His\_Story - Her\_Story : Ansatz und Kritik = approche et critique

**Autor:** Müller, Annalena

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1098568>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ansatz und Kritik

ANNALENA MÜLLER • In den frühen 1970er-Jahren hielt die Frauenbewegung, die in der westlichen Welt für gesellschaftliche Gleichstellung kämpfte, Einzug in die Geschichtswissenschaft. Seit dem 19. Jahrhundert hatte sich die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit vor allem auf die politische und wirtschaftliche Ereignisgeschichte konzentriert und diese, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als eine akteurszentrierte Geschichte mächtiger Männer begriffen. In dieser Geschichtsschreibung kamen Frauen traditionell höchstens marginale Rollen zu.<sup>1</sup> Wenn sie vorkamen, dann als Ausnahmen – als Königinnen (also Gattinnen der eigentlich regierenden Könige), Mätressen oder als Heilige.<sup>2</sup>

Bereits 1949 hatte Simone de Beauvoir in *Le deuxième sexe* die grundsätzlich asymmetrische Geschlechterbeziehung von der Antike bis zur Gegenwart dargelegt und in der Geschichtslosigkeit der Frauen den Grund für ihre Machtlosigkeit und Entmündigung in der Gegenwart gesehen. Denn «in der Gegenwart lebt die Vergangenheit und in der Vergangenheit [ist] die gesamte Geschichte von den Männern gemacht.»<sup>3</sup> Die feministischen Historiker\*innen

der frühen 1970er-Jahre stimmten zwar mit Beauvoirs Einschätzung überein, dass Geschichte identitätsstiftend, nicht aber, dass Frauen geschichtslos seien. Geschichte (History) war, so die feministische Kritik, bis dato immer nur *His\_Story*, während *Her\_Story*, also die Geschichte der Frauen, zwar durchaus existierte, aber ungeschrieben geblieben war. Das feministische Ringen mit dem Patriarchat der Gegenwart wurde zum historiografischen Ringen um die Frauenstimmen der Vergangenheit.

Besonders im angelsächsischen Raum, wo die Entdeckung der französischen *Annales-Schule* den Fokus weg von den Eliten und hin zu den «normalen» Menschen gelenkt hatte, fiel die Forderung, endlich auch Frauen zu berücksichtigen, auf fruchtbaren Boden. Und Historiker\*innen, die bereits auf dem Gebiet der Sozialgeschichte forschten, begannen, ihre Quellen neu zu überdenken und nach den bislang übersehenen Frauen zu suchen. Und sie wurden fündig. In den 1970er- und 80er-Jahren erschien eine Vielzahl an Monografien, die Frauen aus dem historiografischen Schatten holten. Hier sei exemplarisch auf die zahlreichen Studien zu Suffragetten, Arbeiterinnen

und Dienstmädchen in der Neuzeit, Bierbrauerinnen, Händlerinnen und Bäuerinnen in der Vormoderne sowie Studien, die sich Fragen nach Kontinuität und Wandel von Frauenrollen als Mütter, Ehefrauen und Witwen widmeten, verwiesen.

Auf der Metaebene diskutierten Historiker\*innen in Nordamerika und Europa bald aber auch über die Möglichkeiten, Grenzen und Konsequenzen dieser neuen Geschichtsperspektive. Orientierten sich doch die Struktur und Ordnung der Geschichtswissenschaft weiterhin ausschliesslich am Althergebrachten. Aber galt alles, was für die (männliche) Geschichte galt, auch für Frauen? So stellte Joan Kelly 1977 in ihrem berühmten Essay «Did Women Have a Renaissance?» die tradierte Periodisierung, also die Einteilung der Geschichte in die Epochen «Antike», «Mittelalter», «Renaissance / Frühe Neuzeit» und «Neuzeit», infrage und forderte die Historikerschaft auf, diese neu zu (über-)denken. Aber Kritik kam auch von der anderen Seite. Die junge Frauengeschichte sah sich bald den Vorwürfen der Einseitigkeit und der methodischen Unsauberkeit ausgesetzt. Ersetzte sie nicht, indem sie nun ihrerseits die Männer ignorierte,

Dr. Annalena Müller ist Mediävistin und seit 2014 Oberassistentin am Departement Geschichte der Universität Basel. Ihre Forschung befasst sich vor allem mit religiösen Frauen (Nonnen) im europäischen Spätmittelalter und deren bisher weitgehend unterschätzten politischen und wirtschaftlichen Macht. Ab Februar 2019 wird sie zu diesem Thema im Rahmen eines 4-jährigen SNF-Ambizione-Projekts in Frankreich, Deutschland und der Schweiz forschen.

eine Unausgewogenheit durch eine andere und schrieb eine Nischen- oder gar eine «Ghetto-Geschichte»?<sup>4</sup> Und machte sich die Frauengeschichte, mit ihrer Suche nach dem Ursprung des Patriarchats und der Unterdrückung der Frau, die sich einige politisch-feministische Historiker\*innen wie die Mediävistin Judith Bennett auf die Fahnen geschrieben hatten, nicht der grössten geisteswissenschaftlichen Sünde, nämlich der teleologischen Argumentation, schuldig?<sup>5</sup>

Die Frage nach den epistemologischen Möglichkeiten und Grenzen einer Frauengeschichte und besonders die Problematisierung der eindimensionalen

Kategorie «Frau» war eine in den 1980er-Jahren z.T. heftig geführte Debatte. Denn welche gemeinsamen Erlebniswelten verbanden eine Prostituierte im mittelalterlichen Basel mit einer verheirateten Bierbrauerin in York und beide mit der Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches? Wie sinnvoll schien es noch, Her\_Story zu schreiben, nachdem man bewiesen hatte, dass Frauen tatsächlich eine Geschichte hatten? Denn deren Geschichte hatte sich nun mal nicht im männerfreien Vakuum ereignet – wie auch die politische Ereignisgeschichte eben nicht ohne Frauen stattgefunden hatte. Wie viel Erkenntniswert also konnte in einer Forschung und Methodik stecken, die sich dessen schuldig machte, wessen sie die tradierte Geschichtsschreibung selbst beschuldigte? In den späten 1980er-Jahren entstand aus dieser Debatte schliesslich die *Women's and Gender History*, beziehungsweise im deutschen Sprachraum die *Frauen- und Geschlechtergeschichte*. Wegweisend war hier wieder ein Aufsatz aus den USA, nämlich Joan Scotts «Gender. A Useful Category of Historical Analysis» (1986). In dem Aufsatz postulierte Scott «Geschlecht» als zentrales Moment aller denkbaren Herrschaftsbe-

ziehungen – sowohl zwischen Männern und Frauen als auch zwischen Staaten und gesellschaftlichen Institutionen und Gruppierungen.<sup>6</sup> Der Wechsel von der engen Kategorie «Frau» zur offeneren Kategorie «Geschlecht» schien zentrale epistemologische Probleme zumindest zu umgehen, wenn nicht zu lösen. Allerdings blieb der Fokus der neueren Geschlechtergeschichte auch weiterhin meist auf Frauen\*, wie Bennett 2006 nicht ganz zu Unrecht anmerkte.<sup>7</sup>

Im Vergleich zu den tradierten Feldern der historischen Forschung, wie z.B. der Politik-, Kultur- oder Wirtschaftsgeschichte, ist die Frauen- und Geschlechtergeschichte noch immer ein junges und auch dynamisches Feld, in dem weiterhin über Themen, Wege und Methoden diskutiert und mitunter auch gestritten wird. Aber in den bald 50 Jahren seit seiner Entstehung hat das Feld mehr erreicht als jeder andere Turn der Geisteswissenschaften. Die Frauen- und Geschlechtergeschichte hat die historisch arbeitenden Fächer grundlegend und nachhaltig verändert. Das Forschungsfeld selbst ist vom wütend protestierenden Rand im historischen und historiografischen Mainstream angekommen. Niemand würde mehr

behaupten, dass Frauen keine Geschichte (also keine historischen Quellen) hinterlassen haben. Heute ist kein Proseminar an einem historischen Institut, keine Dokumentation im Fernsehen und kein (populär-)historisches Werk mehr denkbar, in dem Frauen nicht selbstverständlich vorkommen. Und dies ist das grosse Verdienst der feministischen Historiker\*innen der 1970er und 80er und ihrer oft weniger politischen und politisierten zweiten und dritten Generation. Sie haben in den letzten 50 Jahren unsere Geschichtsbilder, unser kollektives historisches Erinnern grundlegend verändert und um weibliche Perspektiven bereichert. Und auch wenn dieser Tage «Gender» in manchen rechten politischen Sphären als Schimpfwort dient und dies Anlass zu manch berechtigter Sorge ist, so wird sich zumindest die historiografische Uhr nicht mehr zurückdrehen lassen. Denn mit den Erkenntnissen der letzten 50 Jahre würde Simone de Beauvoir wohl heute schreiben, dass «in der Gegenwart *zwar* die Vergangenheit lebt, *aber* in der Vergangenheit die gesamte Geschichte *eben nicht* von den Männern gemacht wurde».

- 1 Es gab einige Ausnahmen, die aber eher die Regel bestätigten; zu nennen wäre hier z.B. Clark, Alice: A Working Life of Women in the Seventeenth Century. London, 1919.
- 2 Hufton, Olwen: Frauenleben. Eine europäische Geschichte, 1500-1800. Frankfurt, 1998, S. 13
- 3 Beauvoir I, S. 14, zitiert nach Opitz, Claudia: Umordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte. Tübingen, 2005, S. 16
- 4 Hufton, 1998, S. 15
- 5 Bennett, Judith. Feminism and History. In: Gender and History, Vol. I, 3. 1989, S. 260; History Matters. Patriarchy and the Challenge of Feminism. Philadelphia, 2006, S. 54-81
- 6 Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte. 2. aktualisierte Auflage. Frankfurt, 2018, S. 16
- 7 Bennett, History Matters, S. 9

## Approche et critique

ANNALENA MÜLLER, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • Au début des années 70, le mouvement féministe qui luttait pour l'égalité sociale dans le monde occidental faisait son entrée dans l'histoire. Depuis le 19<sup>ème</sup> siècle, la science historique s'était avant tout limitée à l'histoire des événements politiques et économiques et, à quelques rares exceptions près, concevait celle-ci comme une histoire centrée sur les acteurs, en l'occurrence des hommes de pouvoir. Une telle historiographie attribuait traditionnellement aux femmes des rôles pour le moins marginaux.<sup>1</sup> Si elles y apparaissaient, c'était en tant qu'exception, comme reines (c'est-à-dire épouses du roi régnant), comme maîtresses ou saintes.<sup>2</sup>

Déjà en 1949 Simone de Beauvoir décrivait, dans *Le deuxième sexe*, l'asymétrie fondamentale des rapports de genre de l'Antiquité à l'époque contemporaine et voyait dans l'absence des femmes de l'histoire la cause de leur impuissance et de leur mise sous tutelle présentes. Car « le présent enveloppe le passé et dans le passé toute l'Histoire a été faite par des mâles. »<sup>3</sup> Si les historien-ne-s\* du début des années 70 partagent l'analyse de Beauvoir selon laquelle

l'histoire fonde l'identité, ils/elles ne s'accordent pas à dire que les femmes n'ont pas d'histoire. Comme le disait la critique féministe, l'histoire (History) n'était jusqu'alors qu'une *His\_Story*, tandis que l'*Her\_Story*, l'histoire des femmes, qui existait bel et bien, restait encore à écrire. Le combat féministe contre le patriarcat de l'époque s'était transformé en combat historiographique pour restaurer la parole des femmes du passé.

L'exigence que les femmes soient enfin prises en compte trouva un terreau particulièrement fertile dans le monde anglo-saxon, où la découverte de l'école des Annales française avait détourné la recherche historique des élites pour la concentrer davantage sur les gens « normaux ». Et les historien-ne-s\* qui exploraient déjà le champ de l'histoire sociale commencèrent à repenser leurs sources et à s'intéresser aux destins de femmes jusqu'alors oubliées. Leurs recherches portèrent leurs fruits. Dans les années 70 et 80 parurent un grand nombre de monographies qui tiraient les femmes de l'ombre de l'histoire. Les nombreuses études portant sur les suffragettes, les travailleuses et les femmes de ménage à l'ère moderne,

sur les brasseuses de bière, les commerçantes et les paysannes à l'époque pré-moderne, de même que les études consacrées aux évolutions et continuités dans les rôles de mère, d'épouse ou de veuve en sont un bel exemple.

Mais très vite, les historien-ne-s\* européen-ne-s et nord-américain-e-s se mirent à débattre, à un niveau de méta-analyse, des possibilités, des limites et des conséquences de ces nouvelles approches historiques. L'historiographie continuait de se structurer et de s'organiser exclusivement de manière traditionnelle. Pourtant, ce qui avait jusqu'alors prévalu pour établir l'histoire (masculine) pouvait-il aussi être appliqué aux femmes? Dans son célèbre essai de 1977, « Did Women Have a Renaissance? », Joan Kelly remit ainsi en question la périodisation traditionnelle, soit le découpage de l'histoire entre « Antiquité », « Moyen Âge », « Renaissance/début de l'époque moderne » et « Temps modernes », invitant la communauté des historien-ne-s\* à repenser celle-ci. Mais la critique vint également de l'autre côté. La jeune histoire des femmes se vit bientôt accusée de partialité et de manque de rigueur méthodologique. En ignorant à

Annalena Müller est médiéviste, docteure en histoire et depuis 2014 maître-assistante au Département d'histoire de l'Université de Bâle. Ses recherches portent principalement sur les religieuses (nonnes) au bas Moyen Âge en Europe et leur pouvoir politique et économique, jusqu'ici largement sous-estimé. Un sujet qui dès février 2019 fera l'objet d'un ambitieux projet de recherche FNS mené sur quatre ans en France, en Allemagne ainsi qu'en Suisse.

son tour les hommes, ne remplaçait-elle pas un déséquilibre par un autre et ne devenait-elle pas une histoire de niche, ou même une histoire « ghetto »? <sup>4</sup> De plus, en recherchant l'origine du patriarcat et de l'oppression des femmes, objectif que s'étaient donné un certain nombre d'historien-n-es\* politisé-e-s et féministes comme la médiéviste Judith Bennett, ne se rendait-elle pas coupable du plus grand péché des sciences humaines, à savoir celui de téléologisme? <sup>5</sup> La question des perspectives et des limites épistémologiques d'une histoire des femmes et plus particulièrement la problématisation de la catégorie de « femme », unidimensionnelle, firent dans les années

80 l'objet de vifs débats. Qu'avaient donc en commun la vie d'une prostituée dans la Bâle médiévale, celle d'une brasseuse de bière mariée de York et celle de l'impératrice du Saint Empire romain germanique? Était-il encore pertinent d'écrire une *Her\_Story* une fois établi le fait que les femmes avaient bel et bien une histoire? Car celle-ci ne s'était pas déroulée dans un vacuum sans hommes, tout comme l'histoire des événements politiques ne s'était pas produite indépendamment des femmes. Quelle valeur heuristique pouvaient donc avoir une recherche et une méthodologie qui se rendaient elles-mêmes coupables de ce qu'elles reprochaient à l'historiographie traditionnelle? À la fin des années 80, ces débats aboutirent finalement à la *Women's and Gender History*, respectivement *Frauen und Geschlechtergeschichte* dans le monde germanophone [et *Histoire des femmes et du genre* dans le monde francophone]. Une approche venant des USA ouvrait une fois encore des perspectives, celle de Joan Scott et de son « Gender. A Useful Category of Historical Analysis » (1986). Dans son analyse, Scott fait du « genre » une catégorie centrale pour appréhender l'ensemble des rapports

de domination, ceux entre hommes et femmes, mais également ceux entre États et ceux entre institutions et groupes sociaux.<sup>6</sup> Le passage de la catégorie de « femme », étroite, à celle plus large de « genre » paraissait contourner, si ce n'est résoudre les principaux problèmes épistémologiques. Toutefois et comme le fit remarquer non sans raison Bennett en 2006, la nouvelle histoire du genre continuait la plupart du temps de se centrer sur les femmes\*.<sup>7</sup>

En comparaison des domaines de recherches classiques de la science historique que sont par exemple l'histoire politique, culturelle ou économique, l'histoire des femmes et du genre est encore un domaine très jeune, mais aussi très dynamique, dont les sujets, les outils et les méthodes continuent de faire l'objet de discussions et parfois de désaccords. En un peu moins de 50 ans cependant, soit depuis son émergence, ce champ de recherche a accompli davantage que n'importe quelle autre discipline des sciences humaines. L'histoire des femmes et du genre a profondément et durablement modifié les domaines qui reposent sur une approche historique. De courant marginal et contestataire, elle fait

maintenant elle-même partie des champs d'études historiques et historiographiques en vogue. Il ne viendrait plus à l'idée de personne de prétendre que les femmes n'ont pas laissé leur trace dans l'histoire (soit pas de sources historiques). Il ne serait aujourd'hui plus pensable de proposer un proséminaire dans un institut d'histoire, un documentaire à la télévision ou un travail historique (à large public) où les femmes n'apparaîtraient pas. Ces acquis, c'est aux historienne-s\* féministes des années 70 et 80 qu'on les doit ainsi qu'à celles et ceux des deuxième et troisième générations, souvent moins politisées, qui ont suivi. Au cours de ces 50 dernières années, ils/elles ont profondément modifié notre conception de l'histoire, notre mémoire historique collective et l'ont enrichie du point de vue des femmes. Et même si ces derniers temps le mot « gender » passe pour un gros mot dans de nombreux cercles politiques de droite et si ce phénomène soulève des inquiétudes légitimes, le temps historiographique du moins ne se laissera pas remonter. Car avec les connaissances acquises ces 50 dernières années, Simone de Beauvoir écrirait sans doute aujourd'hui que « le présent certes

enveloppe le passé, *mais* dans le passé toute l'histoire n'a *justement pas* été faite par des mâles. »

- 1 Il existe quelques exceptions, qui d'ailleurs confirment plutôt la règle, parmi lesquelles Alice Clark : *A Working Life of Women in the Seventeenth Century*. London, 1919.
- 2 Hufton, Olwen : *Frauenleben. Eine europäische Geschichte, 1500-1800*. Frankfurt, 1998, p. 13
- 3 Beauvoir I, p. 14, citée par Opitz, Claudia : *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte*. Tübingen, 2005, p. 16. N.T. : ces références renvoient à la version allemande, citée par l'auteure. Pour la version originale, voire par ex. Beauvoir I. Paris, 1949/76, p. 124
- 4 Hufton, *Frauenleben*, p. 15.
- 5 Bennett, Judith : *Feminism and History*, in *Gender and History*, vol. I, 3 (1989), p. 260; *History Matters. Patriarchy and the Challenge of Feminism*. Philadelphie, 2006, p. 54-81
- 6 Opitz-Belakhal, Claudia : *Geschlechtergeschichte*. 2<sup>ème</sup> édition actualisée. Frankfurt, 2018, p. 16
- 7 Bennett, *History Matters*, p. 9